

Hoffnungsträger Ost

Internationales Ost-Hilfswerk

1 | 2017



Fusion mit
Glaube und Werke

Hilfe zur Selbsthilfe
Wasili Lototowitch

Moldawien & Ukraine
Päckchen-Aktion

Editorial



Berufung leben...

Es ist wichtig, Ziele im Leben zu haben und zu wissen, wofür man lebt - diese Lebensweisheit ist sehr verbreitet. Aus menschlicher Sicht ist das richtig, doch in der Bibel lesen wir von einer Berufung Gottes, die noch viel weiter geht. Gott beruft Menschen zum ewigen Leben und zu einem Lebensstil, der zum Segen für andere Menschen wird. Diese Berufung spricht Gott aus, unab-

hängig davon, welchem Beruf wir nachgehen. Christen sind fast in allen Berufen der Welt vertreten, doch vereint sind sie in der Berufung Gottes. Berufung, die die Liebe Gottes hörbar, sichtbar und erfahrbar macht. Berufung, die Menschen zum Leben einlädt. So sind wir alle Berufene Gottes.

Es gibt Menschen, bei denen Gott auch den Beruf zur Berufung macht. So war das auch bei mir vor vielen Jahren. Gott wollte, dass ich vollzeitig die Berufung lebe. Dankbar schaue ich auf mehr als 30 Jahre dieser Berufung zurück. In diesen Jahren hatte ich das Privileg, viele von Euch persönlich kennen zu lernen, mit vielen von Euch zu beten und unterwegs zu sein. Dabei haben wir den Segen Gottes empfangen und diesen Segen Gottes weitergegeben. Dafür möchte ich Euch heute danken. Danke!

Gott beruft auch heute Menschen in den Dienst. Ende letzten Jahres wurde Jürgen Kießling in den Vorstand von Hoffnungsträger Ost gewählt und ab dem 1. Januar 2017 hat er die Leitung für das Büro in Deutschland übernommen. In Zukunft wird er mit unseren Mitarbeitern den Dienst in Deutschland übernehmen.

Es löste ein Lächeln bei den Mitarbeitern aus, als ich ihnen mitteilte, dass ich in einen langen Urlaub gehe. Sie kennen mich... Es gibt Zeiten, wo mein Körper mir sagt, dass ich zuhause bleiben soll, doch da ist noch das Herz, das immer wieder sagt - geh hin. Ich bleibe im Vorstand und helfe mit. Die Berufung Gottes bleibt, auch wenn die Verantwortung zunehmend in anderen Händen liegt.

Lasst uns auch weiterhin gemeinsam die Berufung Gottes leben, auch wenn sich die Aufgaben bei einigen unserer Mitarbeiter verändert haben und neue Mitarbeiter dazugekommen sind.

Gott hat uns berufen, damit wir ein Segen sind.

In Dankbarkeit,

Heinrich Beck
1. Vorsitzender



Spendenkonto Deutschland

Volksbank Darmstadt
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: DE0950890000000938807
BIC: GENODEF1VBD

Spendenkonto Österreich

Oberbank Braunau AG
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: AT091504000201183472
BIC: OBKLAT2L

Vereinsregister Darmstadt
VR 82343

Vorsitzender: Heinrich Beck

Hoffnungsträger Ost ist berechtigt,
Spendenbescheinigungen auszustellen.

Der Bezug der Zeitschrift ist für den
Freundeskreis unentgeltlich.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Impressum

Hoffnungsträger Ost e.V.
Messeler Str. 63
64291 Darmstadt

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 09.00 - 17.00 Uhr

Tel: +49 (0)6151-1014858

Mail: info@hoffnungstraeger-ost.de

Fragen, Lob & Kritik zur Zeitschrift:
medien@hoffnungstraeger-ost.de

www.hoffnungstraeger-ost.de

Glaube und Werke

Integration in kleinen Schritten

Ab diesem Jahr werden wir die Kräfte der Missionswerke Hoffnungsträger-Ost sowie Glaube und Werke vereinen. Schritt für Schritt wollen wir zusammenwachsen und somit sicherstellen, dass die verantwortlichen Mitarbeiter von Glaube und Werke entlastet und die Arbeit in ihrem Sinne weitergeführt wird. Die laufenden Projekte und alle Missionare werden von uns übernommen. Willi Ewert, Missionsleiter von Glaube und Werke, und sein Team werden weiterhin Ansprechpartner für die Arbeit bleiben. Wir haben die gleiche Ausrichtung und die gleichen Ziele. Auf dieser Grundlage freuen wir uns auf ein gutes zukünftiges Miteinander.

Jürgen Kießling

Die Arbeit im letzten Jahr

Im Januar gab es wieder die Möglichkeit, unsere Geschwister und viele arme Menschen in Transnistrien zu besuchen. Es war eine sehr gesegnete Zeit. Unsere Besuche sind für die Menschen dort eine große Freude und Ermutigung! Der raue Alltag, die Armut, der ständige Kampf und mit wenig Auskommen zu müssen kann einem Menschen jede Freude nehmen. Daher muss man immer wieder staunen, wie dankbar sie für das wenige sind, was sie haben. Sie freuen sich sehr, dass wir sie in ihren Sorgen nicht alleine lassen und wir sie im Gebet, mit Ermutigungen und auch finanziell unterstützen. Es ist für uns aber auch eine gute Gelegenheit, die Bevölkerung vor Ort mit dem Wort Gottes zu erreichen. Gerade weil sie

arm sind und wir ihnen auf verschiedene Art und Weise helfen und sie wertschätzen, kommen sie gerne zu den Gottesdiensten und Kinderstunden.

So ist zum Beispiel der Gottesdienstraum in Kamenka schon zu klein geworden, weil zu den Veranstaltungen so viele Kinder kommen. Deshalb sind wir jetzt in Kamenka dabei, ein größeres Gemeindehaus zu bauen. Betet bitte dafür, dass wir mit dem Bau gut vorankommen.

Die Wände und das Dach sind fertig und sobald es wieder wärmer wird, kann weitergebaut werden. Im Moment fehlen uns jedoch die finanziellen Mittel. Pastor Nikolai aus Kamenka ist unterwegs in die USA, um bei befreundeten Gemeinden etwas Unterstützung zu bekommen.

Wir haben im Juni mit einigen Männern einen Baueinsatz in Kamenka geplant. Deshalb würden wir uns freuen, wenn viele dieses Vorhaben mit Gebet und vielleicht auch finanziell unterstützen könnten. Für die jahrelange Unterstützung unserer Arbeit in Transnistrien sind wir allen wirklich sehr dankbar. Gott segne Sie und Ihre Familien.

Gal. 6,9-10; Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Willi Ewert





Die Frauen im Gefängnis warten auf die Geschenke

Moldawien

Während der Moldawienreise Anfang Januar 2017 haben wir als ein buntgemischtes Team von Hoffnungsträger Ost vieles sehen und erleben dürfen. Unsere Unterkunft befand sich in der Hauptstadt Chisinau, von wo aus wir Orte und Dörfer in allen Himmelsrichtungen ansteuerten. Täglich luden wir die Fahrzeuge voll mit den selbstlos gepackten Weihnachtspäckchen und fuhren zu den Einsatzorten.

Das, was wir vorfanden, war im Grunde überall dasselbe Bild: Viele der Erwachsenen sind arbeitslos, weil es keine Arbeit gibt und diese ausweglose Situation versucht man im Alkohol zu ertränken. Die Menschen resignieren und ihre unterversorgten Kinder sind oft schutzlos den Umständen ausgeliefert. Es fehlen die grundlegendsten Dinge für den Alltag. Die Häuser sehen oft verkommen und reparaturbedürftig aus. Und wenn man ihre Kinder beobachtet, dann merkt man, dass sie schon viel in ihrem jungen Leben durchmachen mussten. Oft müssen sie früh lernen, auf den eigenen Beinen zu stehen. Doch beim Verteilen der Weihnachtspäckchen konnten wir eine unglaubliche Freude in diesen Kinderaugen aufblitzen sehen. Ein Moment, in dem sie wirklich Kinder sein duften und spüren konnten, dass Gott sie liebt.

Die Aktion in Zahlen

6300 Pakete
22 Teilnehmer
30 Mitarbeiter
6 Busse
75 unterstützende
Gemeinden

Durch das Gottesdienstprogramm und die Arbeit, die vor Ort durch die Gemeinden durchgeführt wird, konnten wir neue Hoffnung schenken! Jesus hat für jeden dieser Menschen, egal ob jung oder alt, eine Botschaft. Egal wie bedeutungslos, mittellos und kraftlos sie sich fühlen, seine Liebe ist grenzenlos.

Diese Liebe konnten einige Menschen neu in sich aufnehmen. Im Frauengefängnis Rusca sprach der Heilige Geist zu den Herzen und 18 Frauen entschieden sich, für Jesus zu leben.

Zuvor hatten wir bereits eine Veranstaltung mit den Wärtern und ihren Kindern, bei der es zum Schluss durch ein nachfolgendes Programm sehr viel Chaos gab. Daraufhin nahmen wir uns eine Zeit zum Beten und erlebten danach eine unglaublich berührende Veranstaltung und viele der inhaftierten Frauen suchten ein Gespräch mit uns.

Am Tag vor dem Einsatz im Dorf Schinoasa legte uns der Herr aufs Herz, dass wir für mehr Männer in der Gemeinde be-

Weihnacht Aktio

Alle Tages
www.hoffnung

ten sollen. Es haben sich dort schon viele Frauen für Gott entschieden, aber er braucht auch Männer, um sein Reich zu bauen. Am Einsatztag gingen wir kurz vor Gottesdienstbeginn in die Häuser, um die Menschen einzuladen und trafen dabei auf ein Ehepaar mit zwei Kindern, das noch unsicher war. Nach einer kurzen Unterhaltung konnten wir sie überzeugen zu kommen. Es war ein schöner Gottesdienst und nach der Botschaft entschied sich dieses Ehepaar und ein anderer Mann für Jesus Christus. Die Freude danach war so groß, dass viele unter Tränen dem Herrn für die Errettung dankten.

Der Missionar Sergej erzählte uns einige Zeit später, dass die neu Bekehrten einen großen Hunger nach Gottes Wort haben und von jetzt an regelmäßig zum Gottesdienst kommen wollen.

Als ich vor vier Jahren das letzte Mal in der Ukraine war, zeigte sich das Land von seiner besten Seite: Gelbe Sonnenblumenfelder am Wegesrand, lange Sandstrände an der Schwarzmeerküste und die pulsierende Hafenstadt Odessa - alles getaucht in das warme Licht der Sonne, die vom strahlend blauen Sommerhimmel herabschien. Nichts ließ erahnen, dass kurze Zeit später ein tiefer Riss durch dieses Land gehen sollte.

Dieses Jahr machte ich mich erneut auf den Weg Richtung Ukraine. Mit einem neunköpfigen Team fuhren wir durch halb Europa, um an Kinder in der Ukraine Weihnachtspäckchen zu verteilen - und den Menschen dort Hoffnung zu bringen. Doch ich grübelte über den Sinn unseres Vorhabens. Wie sollten wir den Menschen dort schon Hoffnung bringen? Mit einem kleinen Weihnachtspäckchen? Mit ein paar netten Worten? An Orten, wo zer-

aus wir dann unsere Einsätze ausführten - änderte sich die Stimmung schlagartig. Denn das bereits anwesende ukrainische Team strahlte trotz aller Umstände eine ungewöhnliche Leichtigkeit aus. Menschen, die durch den Krieg alles verloren hatten, war eine Freude, Hoffnung und Gottvertrauen anzumerken, die ich mir nicht erklären konnte.

Gemeinsam mit ihnen fuhren wir in den darauffolgenden Tagen in Schulen, Kinderheime und Gemeinden, um die Weihnachtspäckchen zu verteilen. Dafür hatte das ukrainische Team ein buntes Programm vorbereitet, welches zwei Lieder, einige lustige Spiele und ein liebevoll gestaltetes Weihnachtsstück beinhaltete. Am Ende jeder Veranstaltung stand eine kurze Andacht, in der wir den Menschen noch einmal die Bedeutung von Weihnachten näher bringen wollten: Nämlich, dass Jesus auf diese Welt kam, um den Menschen zu helfen und den Weg zurück zu Gott zu zeigen. Dass wir Gott nicht egal sind und er heute genau wie damals Licht in unser Leben bringen möchte. Und ich begann zu überlegen: Ist es nicht genau diese Botschaft, die letztendlich auch der Grund für die Freude ist, die man dem ukrainischen Team abspüren konnte? Sind diese Zusagen nicht die Quelle, aus der die Christen in den Kriegsgebieten ihre Hoffnung schöpfen und trotz allen Widrigkeiten anfangen, neue Kirchen zu bauen? Ist die Bewahrung, die sie in dieser gefährlichen Zeit erleben, nicht das Fundament ihres spürbaren Gottvertrauens? Sind sie nicht die besten Beispiele dafür, dass Gott auch noch heute Licht in das Leben von Menschen bringt? Ich glaube schon. Und ich glaube, dass sich unsere Reise schon allein deshalb gelohnt hat, weil vor allem unsere ukrainischen Freunde all das verkörpern und ausstrahlen konnten - und sich die Menschen bei den Veranstaltungen dadurch wirklich ein Stück Freude und ein Stück Hoffnung mit nach Hause nehmen konnten und sie der Realität Gottes ein wenig näher gekommen sind. Und sei es nur durch das leuchtende Gesicht eines glücklichen Kindes, welches durch ein kleines Weihnachtspäckchen zum Strahlen gebracht wurde.

Florian Kliebisch

Ukraine



Missionarin Natascha mit zwei Patenkindern

späckchen n 2017

berichte auf
straeger-ost.de

störte Häuser, Arbeitslosigkeit und verzweifelte Menschen das Bild des Krieges zeichnen? Wie soll das bitteschön gehen? Mit diesen Fragen im Kopf erreichten wir unser erstes Ziel in der Ukraine: Odessa. Dieses Mal bot sich mir ein anderes Bild: Unter dem grauen Himmel zogen sich dicke Eisschichten entlang der Strände, und statt Eisverkäufer sah man Soldaten mit Maschinengewehren ihrer Wege gehen. Natürlich hatte ich im Winter nicht mit optimalen Badebedingungen gerechnet, doch trotzdem war es ein erdrückendes Bild, das in gewisser Weise sinnbildlich für die vorherrschende Stimmung stand. Und diese verstärkte sich immer mehr, je weiter wir gen Osten in Richtung Kriegsgebiet fuhren. Doch als wir in das geistliche Zentrum in Galizinowka kamen - unsere „Zentrale“ unweit von Donezk, von wo



Wasili Lototowitch

Hilfe zur Selbsthilfe

Die schlechte wirtschaftliche und soziale Lage in Moldawien geht auch an den Gemeinden nicht vorbei, sodass es für sie oft unmöglich ist, ihre laufenden Kosten zu decken. Auch die Pastoren können nur in den seltensten Fällen bezahlt werden, sodass für sie eine reguläre Arbeit unumgänglich ist. Da es in Moldawien jedoch kaum Arbeitsmöglichkeiten gibt, sind sie - wie viele ihrer Landsleute - dazu gezwungen, zum Arbeiten ins Ausland zu fahren. Somit sind sie teilweise bis zu 6 Monate im Jahr nicht zuhause, worunter ihre Familien, aber auch ihre Arbeit in den Gemeinden stark leidet.

Unser Missionar Wasilij Lototowitsch ist in Moldawien, genauer gesagt in dem kleinen Dorf Tscherepkani tätig. Dort ist

er Pastor in einer kleinen Gemeinde, die sich sehr im Ort engagiert. So führen sie mehrmals in der Woche ein Programm für Kinder aus schwierigen Lebensverhältnissen durch, wo die Kinder auch zu essen bekommen, spielen und eine Geschichte aus der Bibel hören. Daneben kümmert sich Wasilij um 35 Patenkinder in Tscherepkani und den umliegenden Dörfern. Das bedeutet, er besucht sie, redet mit ihnen und ihren Familien und bringt regelmäßig Hilfspakete mit Lebensmitteln, Schulsachen und Kleidung vorbei. Dabei hat er auch immer wieder die Möglichkeit, den Menschen von Gott zu erzählen und in die Gemeinde einzuladen. All das tut er mit großem Engagement, und ihm ist anzumerken, dass er ein großes Herz für Gott, die Menschen und seine Arbeit hat.

Er ist ein offener und humorvoller Typ und hat einen guten Draht zu den Menschen im Dorf. Mit seiner Frau Natascha hat er drei kleine energiegeladene Töchter.

Leider hat die Gemeinde in Tscherepkani auch nur sehr begrenzte finanzielle Mittel, sodass Wasilij nicht bezahlt werden kann. Obwohl er durch einen Spender eine kleine Unterstützung bekommt (für die er sehr dankbar ist) und sich zusätzlich mit verschiedenen Nebentätigkeiten abmüht, ist es schwer, seine Familie über Wasser zu halten.

Deshalb wollen wir ihm durch das Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ unter die Arme greifen, was sich bereits bei einigen unserer Mitarbeiter bewährt hat. Mit diesem Projekt helfen wir unseren Missionaren in ländlichen Gebieten, sich eine kleine Landwirtschaft aufzubauen, damit sie sich einen Teil ihres Lebensunterhaltes selbst erwirtschaften können. Dadurch kann ihr Dienst weitergehen, da sie nicht mehr gezwungen sind, zum Arbeiten ins Ausland zu fahren und ihre Familie und die Gemeinde zu verlassen.

Wasilij würde gerne einen Stall bauen und Hühner und Enten züchten. Um den Stall in Eigenleistung zu bauen und einige Kleintiere zu kaufen, werden etwa 15.000,- € benötigt. Da die Familie diesen Betrag niemals aufbringen könnte, bitten wir um Spenden, die uns helfen, dieses Projekt zu realisieren. Wir sind für jede Unterstützung dankbar. Da die Hilfe zur Selbsthilfe jedoch nur ein Teil des benötigten Einkommens abdecken kann, suchen wir noch Menschen, die für den Dienst von Familie Lototowitsch beten und ihn durch regelmäßige Spenden unterstützen. Schreibt uns bei Interesse oder ruft uns an. Einige Informationen über seinen Dienst und über unsere Projekte zu Hilfe zur Selbsthilfe findet Ihr außerdem auf unsere Homepage. (www.hoffnungstraeger-ost.de)

Licht in der Dunkelheit

Im Januar besuchte ich während der Weihnachtspäckchen-Aktion Roman Pivoshenko (Musikgruppe Kowtscheg) in der Stadt Awdejewka. Mit einem 35-köpfigen deutsch/ukrainischem Team gestalteten wir zwei evangelistische Weihnachtsgottesdienste in einer Schule und in der örtlichen Gemeinde. Seit Jahren wird die Gemeinde von uns unterstützt, damit sie in der Lage ist, den Menschen zu helfen und dabei das Evangelium weiter zu geben. Die Lage der Menschen wird immer prekärer, sodass mehr als die Hälfte der Menschen die Stadt verlassen haben. Einige sind zurückgekommen, doch sie mussten die Stadt erneut verlassen. Einige Wochen später brach der Krieg wieder aus und Roman reiste zurück in seine Stadt. Er schreibt:

Viele Menschen haben Mut gefasst, wieder in die Stadt zurückzugehen. Sie haben Pläne geschmiedet und die Menschen begannen wieder zu träumen. Doch in wenigen Tagen wurde ihnen jede Hoffnung erneut genommen. Mehr als 150 Häuser wurden zerstört und beschädigt, und es starben wieder unschuldige Menschen. Ich habe in den letzten Tagen unglaubliches Leid sehen müssen, viele Tränen, Angst und Hoffnungslosigkeit.

Die Menschen hatten keinen Strom, kein Wasser und keine Heizung, und das bei - 20 C°. Die Liebe Gottes hat uns bewegt, auch dieses Mal alles zu tun, um Menschen zu helfen. Wir haben unseren Generator laufen lassen, damit Menschen ihre Handys laden und sich dabei aufwärmen konnten. Sie haben eine warme Mahlzeit bekommen, sowie Brot und Kerzen für zuhause. Die Menschen kamen in die Gemeinde, weil sie wussten, dass die Tür der Gemeinde für sie immer offen ist. Viele berichteten, dass ihre Wohnungen oder Häuser teilweise zerstört sind und es sehr kalt ist, und Mitglieder unserer kleinen Gemeinde waren bereit ihnen zu helfen. Wir kauften Platten und arbeiteten tagelang bis in die Nacht durch. Bei diesen Arbeiten ergaben sich immer wieder gute Gespräche und die Leute wollten mehr über unsere Hoffnung wissen, von der wir gesprochen haben. Als Gemeinde wollen wir mehr als nur helfen, wir wollen, dass Menschen im Glauben an Gott Hoffnung bekommen. Die letzten Tage haben wieder Menschen zu Flüchtlingen gemacht, die alles verloren haben.

Roman sagte immer wieder, dass sie als Gemeinde keine Hilfsorganisation sind, doch auf Grund des Glaubens ihre Nächstenliebe weiter geben und den Menschen helfen wollen. Wir haben uns entschieden, der Gemeinde bei ihren Bemühungen unter die Arme zu greifen. Es werden Spenden für Lebensmittel, Plastikfolien und Holzplatten gebraucht; einige Gemeinden haben Flüchtlinge aufgenommen, doch es fehlt ihnen an Matratzen.

Bitte alle Spenden zu diesem Projekt mit dem Vermerk „Awdejewka“ kennzeichnen.

Heinrich Beck

Während dieser Artikel geschrieben und gelesen wird, gehen die Kämpfe weiter.



Patenschaftsreise

Wir, Familie Rieger aus Dortmund, konnten im vergangenen Jahr für eine Woche nach Moldawien reisen. Seit wir vor einigen Jahren eine Kinderpatenschaft für ein Mädchen aus einem Dorf im Südosten von Moldawien übernommen haben, war es Kirstens Wunsch, die Familie einmal zu besuchen. Nun hat es tatsächlich geklappt: als siebenköpfige Familie sind wir nach Moldawien geflogen, um Mirela und ihre Familie kennenzulernen. An zwei Tagen konnten wir in das kleine Dorf fahren, in dem die Familie wohnt. Die einfachen Verhältnisse waren schon krass. Die Familie bewohnt mit 10 Personen ein kleines, selbst zusammengebasteltes Haus. Sie sind sehr arm und wissen manchmal

nicht, wovon sie im nächsten Monat leben sollen. Aber der Familienvater liebt seine Kinder und sorgt für seine Familie, selbst wenn das heißt, manchmal tagelang fort zu sein, um in der Ukraine zu arbeiten. Wir haben von seiner Vergangenheit gehört und wie Jesus sein Leben sichtbar verändert hat. Wir wurden herzlich empfangen und die Kinder hatten viel Spaß, draußen miteinander zu spielen. Der Abschied fiel am Ende allen schwer!

Die Mitarbeiter der Mission in Chişinău haben uns die ganze Woche so liebevoll aufgenommen und versorgt. Wir konnten auch einige Projekte besuchen und Menschen treffen, die Hilfe bekommen und zu Jesus gefunden haben. Wir waren sehr

ermutigt von dem, was Gott durch die Geschwister tut: Die Liebe, mit denen sie den Menschen begegnen, die Hoffnung, die den Armen dort weitergegeben wird, die praktische Hilfe, die Familien bekommen. Die Zeugnisse, die wir von neu bekehrten Menschen gehört haben und das Vorbild der Geschwister in Moldawien haben uns sehr beeindruckt. Wir sind wirklich dankbar für diese Woche.

Im September gibt es wieder die Möglichkeit für interessierte Pateneltern, ihre Patenkinder in Moldawien zu besuchen. Wer sich an der Reisegruppe beteiligen möchte, melde sich bitte bis zum 15.6. bei uns.

Ein Jahr mit Veränderungen

Wir von Hoffnungsträger Ost bedanken uns bei allen unseren Lesern und Leserinnen. Herzlichen Dank für all eure Unterstützung, welche ihr uns 2016 entgegengebracht habt, sei es durch Spenden, Gebete, Ermutigungen, mittels praktischer Hilfe oder auch in anderer Form.

Wir schauen dankbar auf das vergangene Jahr zurück und sind auch für das laufende Jahr 2017 voller Hoffnung. Nicht, dass die Not in unseren Haupteinsatzländern Moldawien und Ukraine Vergangenheit wäre, aber dank eurer Hilfe gibt es dort immer mehr Lichtblicke. Diese Zuversicht treibt uns an, die Arbeit auch im Jahr 2017 voller Elan, mit Gottes Kraft und Seinem Segen weiterzumachen und wenn möglich auch noch auszuweiten.

Vor nunmehr neun Jahren wurde Hoffnungsträger Ost gegründet. Am Anfang war die Organisation noch sehr klein, doch dank eurer Unterstützung konnten wir von Jahr zu Jahr mehr erreichen, den Menschen neue Hoffnung durch unseren Herrn geben und ihr Leben aktiv verbessern.

Und durch jedes Wachstum entsteht auch Veränderung. Besonders in diesem Jahr erleben wir viel Neues. Wir haben einen neuen Büroleiter, Jürgen Kießling, und wir schließen uns mit der Organisation „Glaube und Werke“ zusammen. Durch die wachsenden Aufgaben haben wir nun auch zwei junge, neue Mitarbeiter, die uns seit Ende letzten Jahres motiviert und tatkräftig zur Seite stehen.

Neben vielen weiteren Tätigkeiten wird sich Sebastian Schade um unsere Medien wie die Internetseite, Facebook und die Zeitschrift

kümmern. Florian Kliebisch wird in Zukunft u.a. Gemeinden besuchen und Auslandseinsätze koordinieren.



Sebastian Schade



Florian Kliebisch

Im Bereich der Medien gibt es auch Veränderungen: Wie ihr bereits gemerkt habt, hat unsere Zeitschrift ein neues Design. Auch unsere Internetseite sieht nun anders aus. Dort könnt ihr nun auf viele Informationen und Berichte zugreifen, die vorher nur schwer einsehbar waren. Beispielsweise sind dort auch tägliche Berichte der Weihnachtspäckchen-Aktion zu finden. Es gibt eine Übersicht über unsere Missionare mit persönlichen Berichten von ihrem Einsatz und einen Bereich mit unsere Zeitschriften, Flyer und Videos zum Herunterladen.

Falls ihr noch mehr Informationen haben wollt, könnt ihr uns auch gerne auf Facebook folgen, wo wir in Zukunft weitere aktuellen Themen ansprechen werden.

Somit wünschen wir Euch viel Spaß beim Entdecken. Natürlich freuen wir uns über eure Rückmeldungen und sind für Anregungen und Kritik sehr dankbar.

Im Gedenken an Anatolij Berestovoj

Nach schwerer Krankheit ist Anatolij Berestovoj am 17. Februar 2017 heimgegangen. Er hinterlässt seine Frau und vier Kinder und Enkelkinder.

In der Zeit unseres Hoffens auf Heilung ahnte Anatolij bereits, dass Gott ihn bald zu sich nehmen würde und er freute sich darauf. Er darf jetzt schauen, was er geglaubt hat, doch er wird uns fehlen. Trotz aller Widrigkeiten vermochte Anatolij mit tiefer Dankbarkeit auf sein Leben zurückzuschauen. In den letzten Tagen zog er die Bilanz, dass der Herr ihn großartige Wege geführt hat. Als Leiter der Musikgruppe Kowtscheg und als Mitarbeiter von

Hoffnungsträger Ost durfte er für viele zum Segen werden. Sein tiefer Glaube und sein hingebungsvolles Leben hatten weit über die Grenzen seines Landes hinaus Vorbildcharakter.

Durch seinen Dienst als Pastor gab er zahlreichen Menschen Halt und Ermutigung, im Glauben festzustehen. Sein Gesicht und seine Augen strahlten, wenn es um Gottes Liebe und ewiges Leben ging. Er war davon so erfüllt, dass viele, die ihn kennen lernten, sich ebenfalls für ein Leben mit Jesus entschieden. Anatolij hinterlässt Spuren mit Ewigkeitscharakter, was uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllt.

